Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1982)

Artikel: Drei Beiträge zu Berns Stadtgeographie

Autor: Bieri, Fredi / Rupp, Marco / Chatton, Béatrice

Kapitel: Der bauliche Umwandlungsprozess in der Länggasse, Bern : eine Quartieranalyse

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der bauliche Umwandlungsprozess in der Länggasse, Bern.

Eine Quartieranalyse

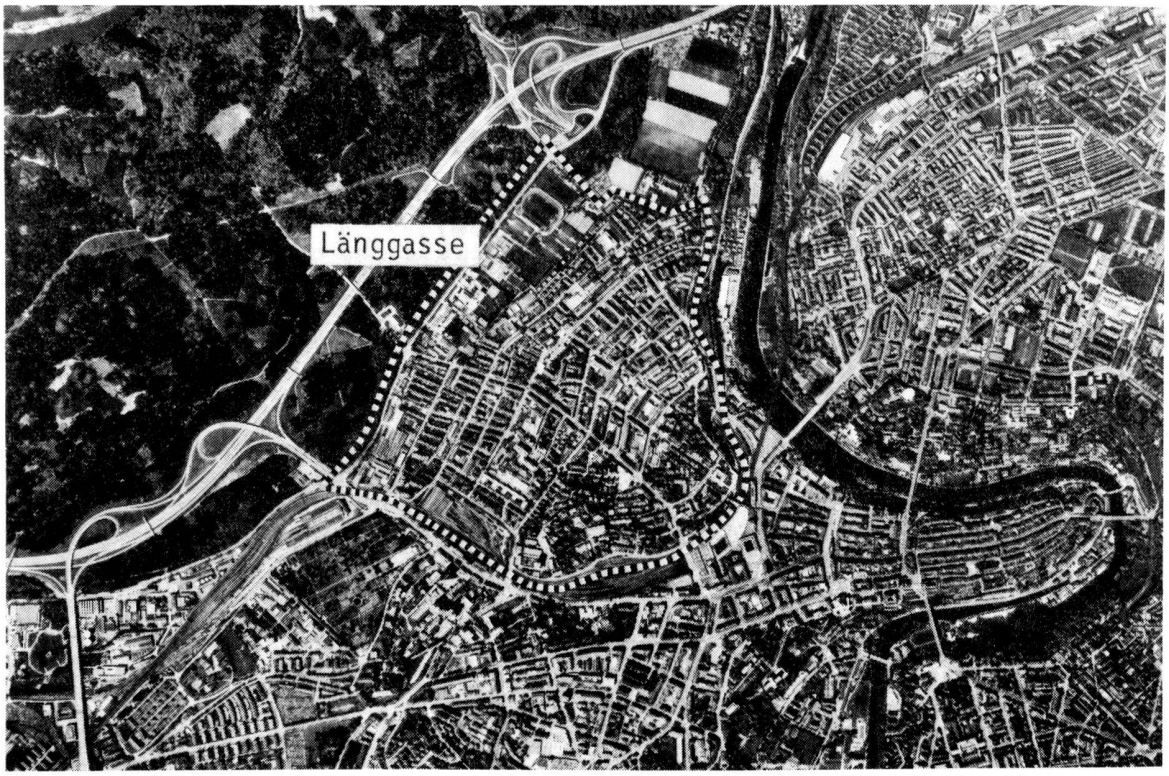
Marco Rupp

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist der Auszug aus einer Diplomarbeit, die 1981 unter der Anleitung von Prof. G. Grosjean am Geographischen Institut der Universität Bern entstand.

"Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Baggerzahn", reimte der Schweizer Künstler Jörg Müller in seinem vor fünf Jahren erschienen Kinderbuch, das die schrittweise Verwandlung eines Arbeits- und Wohnquartiers in eine verbetonierte City darstellt. Diese Umwandlung lässt sich auch am Berner Beispiel der Länggasse, einem zentrumsnahen Quartier NW der Altstadt, welches zusehends in den Sog der City geraten ist, nachvollziehen. Die Beschreibung dieser Veränderung ist denn auch eines der Ziele der vorliegenden Arbeit. Zudem wurde versucht einerseits den Ursachen der Veränderung nachzugehen und andererseits Hinweise über die mögliche zukünftige Entwicklung zu geben.

Foto 1 Luftbild Bern, Ausschnitt Länggasse und Umgebung



2. Die Länggasse, eine der ersten Stadterweiterungen Berns

Die Länggasse, eine typische Quartiersiedlung des 19. und 20. Jahrhunderts, entstand im Zuge der Stadterweiterung, hervorgerufen durch einen starken Bevölkerungsdruck. Die Einwohnerzahl der Stadt Bern stieg von knapp 30'000 Menschen im Jahre 1850 beinahe linear auf über 160'000 Menschen im Jahre 1960 an, bei einer Zuwachsspitze von knapp 100% zwischen 1880 und 1910!

Auf Figur 1 wurde versucht die 4 Phasen der Entwicklung der Länggasse in drei Skizzen darzustellen. Deutlich zu erkennen ist, wie sich die Länggasse entlang von Achsen bzw. Ausfallstrassen (Länggassstrasse, Neubrückstrasse, Stadtbachstrasse) und um mehrere Kristallisationskerne der Industrie (Maschinenfabrik beim Bremgartenwald; Tobler, Seidenfabrik, Stämpfli, Kümmerly + Frey in der mittleren und vorderen Länggasse) und der Dienstleistungen (vordere Länggasse mit dem Bürogebäude der Jura-Simplon-Bahn) entwickelte.

Bereits in den 40er Jahren ist die Länggasse im wesentlichen überbaut. Einzig auf dem Neufeld bleibt ein zusammenhängendes Stück Land, welches Mitte der 50er und Mitte der 60er Jahre mit öffentlichen Bauten (Spitäler, Schulen, Sportplätze und -Hallen) überbaut wurde. (Vergl. auch Plan 1 am Schluss des Heftes)

3. Ausbauen oder Abbrechen

So wie die meisten zentrumsnahen Quartiere in den Schweizer Städten, muss sich auch die Länggasse heute hauptsächlich mit Quartiererneuerung (Ersetzen von alter Bausubstanz durch neue) und kaum mehr mit Quartiererweiterung (peripheres Wachstum des Quartiers) und Quartierverdichtung (stärkere Belegung des Bodens mit Bauten) befassen.

Wie Figur 1 weiter zeigt, laufen diese einzelnen Prozesse nicht zeitlich ideal nacheinander ab, sondern parallel oder zeitlich überschnitten. Eine genaue Analyse ist denn für das Verständnis des Quartiers und seiner Probleme von grossem Interesse. Plan 1 soll die folgenden Ausführungen ergänzen.

Die Quartiererneuerung als solche gibt es in bedeutendem Masse bereits seit der Jahrhundertwende und ist als kontinuierlicher Prozess zu verstehen. Seit der Mitte der 40er Jahre jedoch wird die Quartiererneuerung zum dominierenden Faktor. Diese ist heute generell dort anzutreffen, wo sich die älteste Besiedlung der Länggasse befindet. Am schnellsten läuft der Erneuerungsprozess dort ab, wo die Wirtschaftlichkeit die grösste Rolle spielt, das heisst in Gebieten mit Gebäuden aus dem privaten Dienstleistungssektor, der Industrie und des Gewerbes.

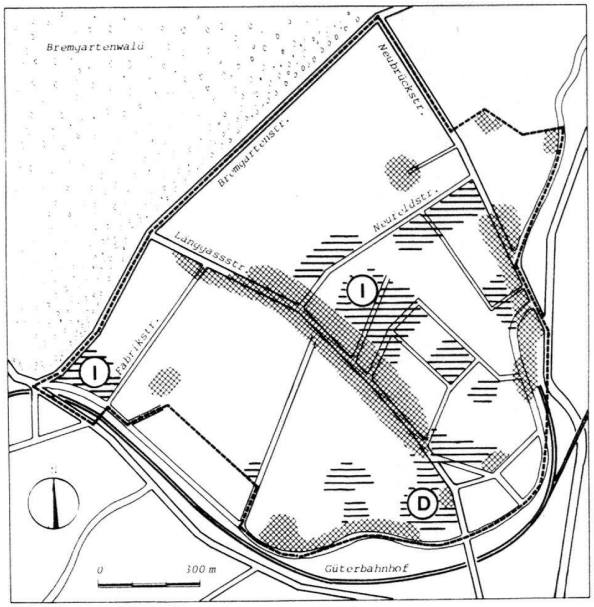
Die Verdrängung ist an vielen Orten so weit forgeschritten, dass sie bereits die alte Besiedlung beinahe vollständig ersetzt hat. So sind entlang der beiden wichtisten Achsen (Länggass- und Neubrückstrasse) der Grossteil der Gebäude durch Neubauten ersetzt und heute sind bereits die zurückgestaffelten Gebiete an der Reihe.

Figur 1: Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung in der Länggasse, Bern

Figur 1a:
Zustand 1809 und
Veränderungen bis 1870
(Strassennetz Stand 1870)

Figur 1b:
Zustand 1870,
Veränderungen bis 1915 und
Veränderungen bis 1945

Figur 1c:
Zustand 1945 und
Veränderungen bis 1981
(Strassennetz Stand 1981)



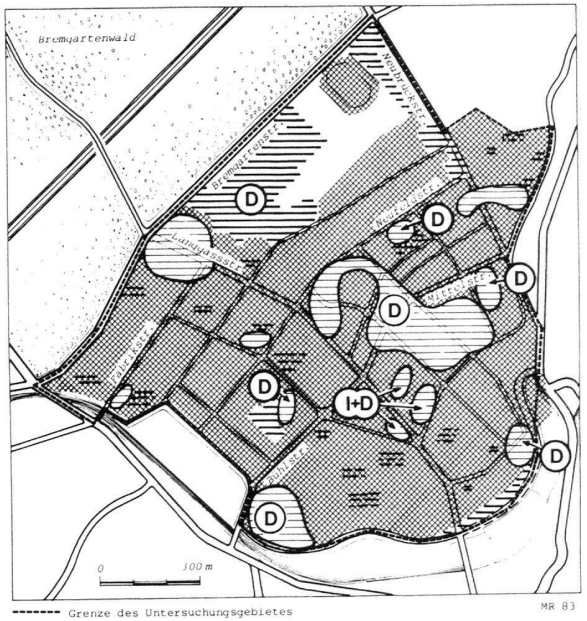
-------- Grenze des Untersuchungsgebietes

- Zustand 1809: ländliche Villen und landwirtschaftliche Bauten
- Bauliche Veränderung bis 1870:
  Erste Industrie- und Dienstleistungsschwerpunkte mit Wohnüberbauungen
  (I = Industrie, D = Dienstleistungssektor)

Quelle:
- 1:10'000 Uebersichtspläne der Stadt Bern, 1900, 1914, 1925, Kataster Bureau der Stadt Bern
- 1:19'000 ca., "Plan R.J. Bollin", 1809
- 1:25'000 Siegfried Atlas 1870, 1896, 1917, 1944, Eidgenössische Landestopographie, Wabern
- 1:25'000 Landeskarte 1975(78), Bundesamt für Landestopographie, Wabern

-------- Grenze des Untersuchungsgebietes

- Zustand 1870
- Erweiterung des Quartiers:
  1871 - 1915
  1916 - 1945
- Verdichtung des Quartiers 1916 - 1945
- Gebiete mit vielen Abbrüchen und Neubauten (Erneuerung):
  1871 - 1915
  1916 - 1945
- Neue Schwerpunkte der Industrie und des Dienstleistungssektors zwischen 1871 und 1945



-------- Grenze des Untersuchungsgebietes

MR 83

- Zustand 1945
- Erweiterung des Quartiers bis 1981
- Gebiete mit vielen Abbrüchen und Neubauten zwischen 1946 und 1981 ("Durchforstung")
- Verdichtung des Quartiers 1946 - 1981
- Neue Schwerpunkte der Industrie und des Dienstleistungssektors zwischen 1946 und 1981

Ganz extreme Veränderungen im Sinne von Verdrängungen machte das Gebiet in der mittleren Länggasse (umschrieben durch die Neufeld-, Haller-, Brückfeld- und Länggassstrasse) und der hinteren Länggasse (Tannenweg, Buchenweg) durch. Beide Gebiete gehörten zu den ersten industriellen und gewerblich genutzten Zentren der Länggasse mit einer vorwiegend qualitativ schlechten Bauweise (Riegelbauten und einfache Steinbauten).

4. Der "Motor" und die "Bremse" der baulichen Veränderung

Rendite

Als Motor der baulichen Veränderung darf die an einem bestimmten Standort erzielte bzw. nicht erzielte Rendite betrachtet werden[1]. Ausgelöst werden die Veränderungen (Prozesse) durch eine Neubewertung des Raumes (z.B. eine Liegenschaft oder eine Parzelle). Wichtigstes Kriterium der Wertung ist dabei die Standortgunst für eine bestimmt Nutzung wie Wohnen oder Arbeiten. Verändert sich die Standortgunst, so wird eine Neubewertung notwendig. Zwar eignet sich ein Standort oft für mehrere Funktionen, ausschlaggebend jedoch ist, welche die grösste Rendite abwirft. Dies hat zur Folge, dass ein polyfunktionaler Raum immer mehr zu einem monofunktionalen Raum wird und dies wiederum hat eine Konzentration der gleichen Funktionen zur Folge.

Die Länggasse liegt heute nicht mehr am Stadtrand von Bern, sondern eingeklemmt zwischen City und den politisch emanzipierten Aussengemeinden. Die Standortgunst, insbesondere für private und öffentliche Dienstleistungsbetriebe, hat sich erhöht, was zu Konflikten mit der bisherigen Nutzung führt.

Veränderung der Besitzerstruktur

Die Veränderung der Besitzerstruktur, die sich in der Veränderung der Parzellen- und Baustruktur niederschlägt, soll anhand eines Teilgebietes der Länggasse (Figur 2) etwas deutlicher aufgezeichnet werden (für die genaue Lokalisierung siehe beiliegende Pläne).

Dieses Teilquartier, auch Kleinquartier genannt, hat sich in den letzten 100 Jahren im wesentlichen in drei Phasen entwickelt:

1. Phase:
Das Gebiet wird überbaut. Die Gebäude werden den Bedürfnissen (und dem Einkommen) der Bewohner angepasst. Veränderungen im Sinne von Ergänzungen, Anbauten und Umbauten sind häufig. Dies ergibt eine gewachsene Struktur. Es entsteht eine vom Grundriss her dichte aber feingliedrige und individuelle Ueberbauung mit zwei- bis dreigeschossigen Gebäuden und einem stark gegliederten Aussenraum. Die Parzellenstruktur ist klein- bis mittelflächig:

---

[1] Die im nachfolgenden Text gemachten theoretischen Ueberlegungen zum Themakreis Rendite und Raumbewertung stützen sich im wesentlichen auf LASCHINGER W. und LOERTSCHER L., 1978: Basel als urbaner Lebensraum, Basler Beiträge zur Geographie, Heft 22/23

Blöcke sind in Segmente eingeteilt, kleinere Bauten liegen innerhalb einer Parzelle. Die Parzellenstruktur wird formal durch Hekken, Zäune und Bäume sichtbar gemacht. Die oben erwähnte starke Gliederung des Aussenraumes geht somit auf eine ausgeprägte Streuung der Eigentumsverhältnisse zurück.

2. Phase:
Die zweite Phase ist geprägt durch eine Verdichtung der Bauten, die darauf beruht, dass Einzelgebäude durch Blöcke und Blockreihen ersetzt werden bei gleichzeitiger Belassung der Anzahl Gebäudereihen. Parzellen werden zum Teil noch weiter aufgegliedert.

Es ist schwierig zu sagen, ob die Bauordnung aus dem Jahre 1955 diesen Bauboom gefördert hat, oder ob die Bauordnung eine Folge des Baubooms ist. Nach Meinung von D. Reist, Stadtplaner von Bern (REIST, 12.5.81), sind es eher die Gesetze die der Entwicklung nacheilen als umgekehrt.

Die in dieser Phase errichteten Bauten sind vorwiegend Wohnbauten, zugänglich für alle sozialen Schichten. In ihrer Gesamterscheinung weisen die Bauten noch durchwegs konventionelle Züge auf; in den Einzelformen jedoch finden erste Modernisierungsschritte statt (z.B. Mansarden fallen weg, Fensterläden werden durch Rolläden ersetzt).

3. Phase
Das Kleinquartier wird "durchforstet". Anstelle der vielen kleinen bis mittleren Gebäude treten grosse uniforme Gebäude auf.

Ursachen:
- Durch den Ankauf von mehreren Parzellen kann in einem Gebiet der Bauklassen IV, V, und VI geschlossen gebaut und dadurch eine höhere Ausnützung realisiert werden. Selbst in Gebieten der Bauklassen II und III kann sich das lohnen, da eine maximale Gebäudelänge von 50 bzw. 70 m realisiert werden darf. Die Möglichkeit, an einem bestimmten Ort durch eine Parzellenzusammenlegung die Ausnützung und somit die Rendite zu erhöhen, verstärken die Wahrscheinlichkeit einer baulichen Veränderung.
- Parallel dazu suchen immer mehr Gesellschaften und Institutionen wie Banken, Versicherungen und Pensionskassen ihre Gelder (insbesondere Spar- und Vorsorgegelder) sicher anzulegen. Liegenschaften eignen sich dazu sehr gut.
- Das Baugewerbe verändert sich ebenfalls. Neue Materialien wie Beton, Waschbeton, Metall an der Aussenfront, Skelettbau, vorfabrizierte Elemente, etc. verändern das formale Erscheinungsbild der Gebäude. Durch die Einführung der Flachdächer gewinnt der rechte Winkel eindeutig die Oberhand. Trotz diesen Neuerungen bleibt die Baubranche in der Technisierung und Automatisierung der Arbeitsgänge nicht unbedeutend zurück, so dass der Anteil an menschlicher Arbeitskraft und somit der Anteil an Lohnkosten relativ hoch bleibt.

Figur 2 Länggasse: Grundrissentwicklung des Kleinquartiers 0902 und 0903 1:2'000
(Hallerstrasse/Gesellschaftsstrasse/Mittelstrasse/Zähringerstrasse)

Figur 2a 1875-1940/45

Stand 1875
neue Bauten bis 1940/45

Parzellenzustand 1940/45

Figur 2b 1946-1965

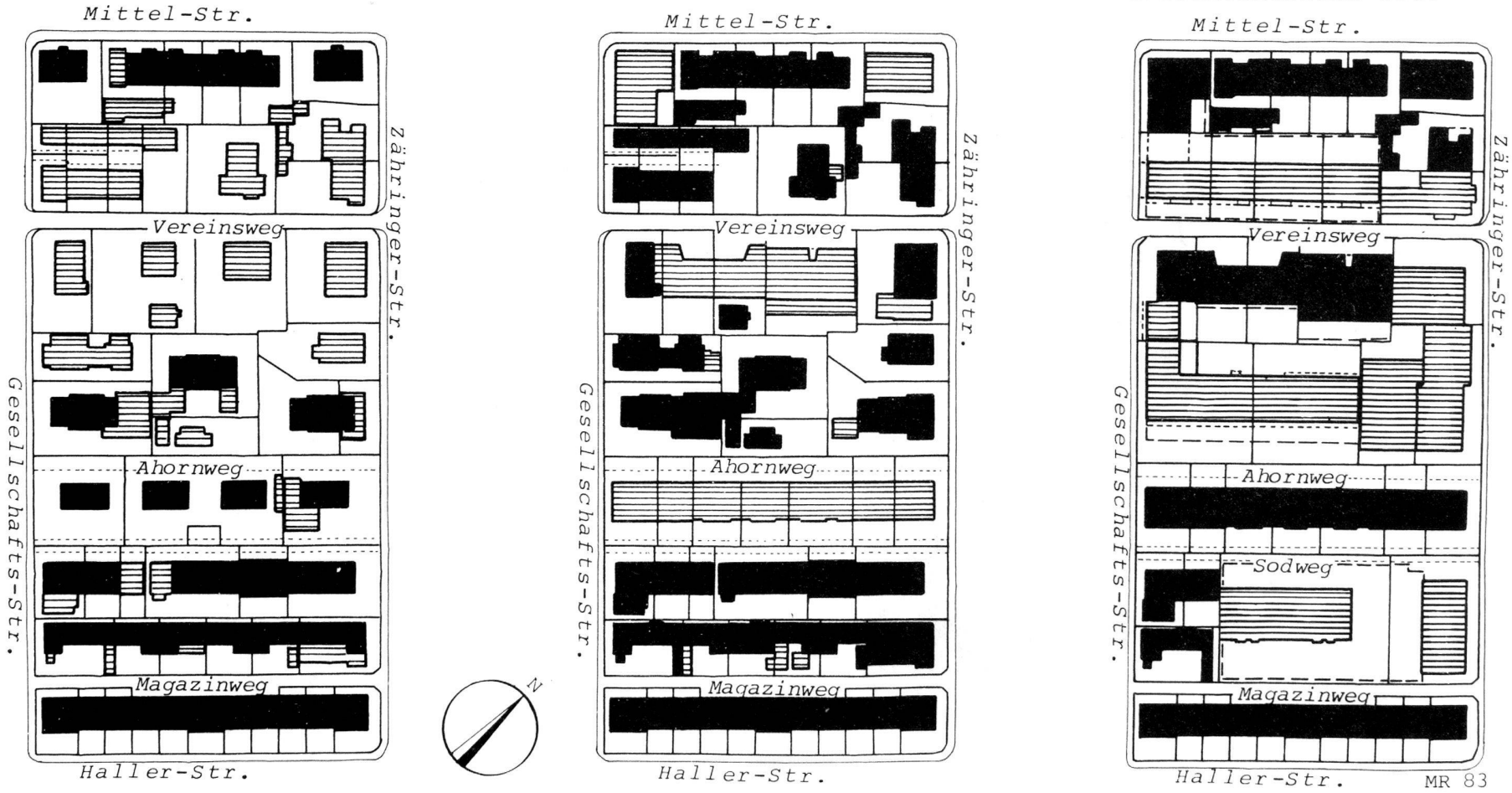
Stand 1940/45
neue Bauten bis 1965

Parzellenzustand 1965

Figur 2c 1966-1980

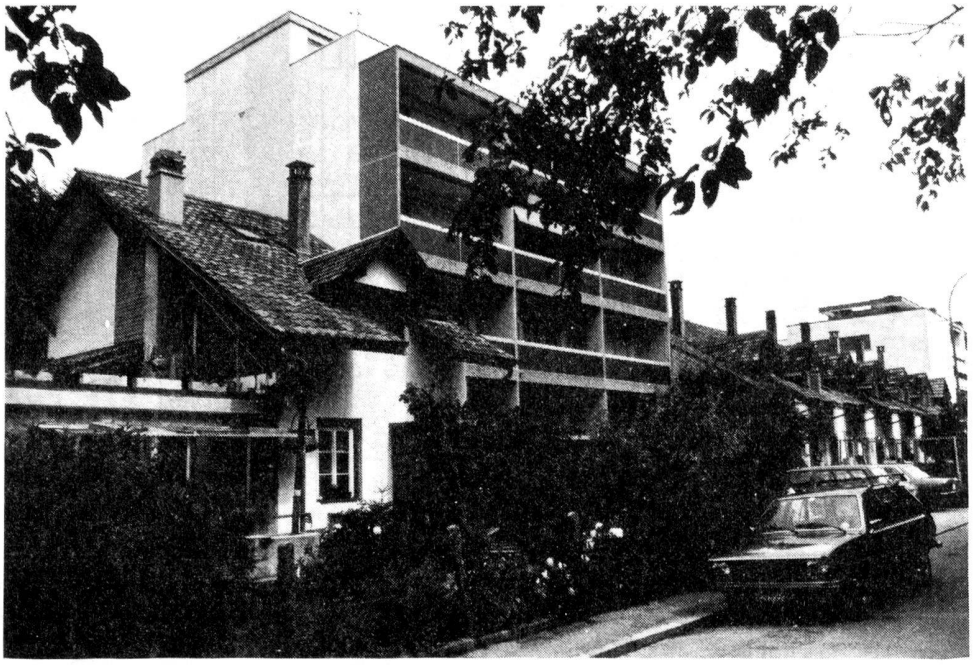
Stand 1965
neue Bauten bis 1980

Parzellenzustand 1980



Quelle: Ergänzungsplan 1:500: Flur F Nr.5+9, Nr.30 Kreis 2, Uebersichtsplan der Stadt Bern 1:10'000, 1925 u.a.

Foto 2 Länggasse: Forstweg 34-54, Blick aus Rtg. S



- Nicht zu vergessen ist der Einfluss der baurechtlichen Situation, die uns verschiedene Rahmenbedingungen setzt (Minimal- und Maximalwerte, Zonenbildung, Komplizierung des Baurechts, etc.)
- Und schliesslich einen der wichtigsten Punkte: Die Standortgunst. Sie bestimmt letztlich die Funktionen die sich für einen Standort eignen.

Folgen:

Dadurch, dass kapitalkräftige Institutionen gegenüber Einzelpersonen in verstärktem Masse bevorzugt sind (auf Grund der grossen Kapitalmenge die bei der Zusammenlegung von Parzellen notwendig wird und auf Grund der Komplexität des Bauens an und für sich), ergibt sich eine Aenderung der Besitzerstruktur.

"My home is my castle"

Demgegenüber gibt es viele Eigentümer, die nicht darauf angewiesen sind aus einer Parzelle das Maximum an Rendite herauszuholen. Insbesondere der Hauseigentümer im eigenen Haus bildet erfahrungsgemäss eine zusätzliche Hemmschwelle gegen Abbrüche: Solche Grundstücke wechseln seltener Hand, weil sich die nach dem Motto "My home is my castle" (Mein Haus ist mein Schloss) geschaffene Wohnqualität oft nicht mit Geld aufwiegen lässt. Zusätzlich gesteigert wird diese Wohnqualität durch eine Konzentration der Hauseigentümer mit Wohnsitz im eigenen Haus: Bevorzugte Wohnquartiere wie Finkenhubel oder Engeried entstehen! (Plan 2)

5. Wie wird sich die Länggasse in der Zukunft verändern?

Ob wir in einem Quartier Veränderungen haben oder nicht, hängt letztlich immer noch von Menschen ab. Allerdings, gerät ein Quartier in den Sog der City, so sind bestimmte Gebäude für eine Veränderung besonders anfällig. Diese potentielle Gefährdung wurde mit Hilfe von 5 Indikationen zu erfassen versucht:

GEBAEUDEALTER: Am meisten gefährdet sind die vor 1919 erstellten Bauten. In der Länggasse wurden bisher kaum jüngere Gebäude abgerissen.

GEBAEUDEZUSTAND: Schlecht unterhaltene Gebäude sind am ehesten vom Abbruch bedroht. Ist ein Hausbesitzer daran interessiert, sein Gebäude zu erhalten, so investiert er mindestens so viel, dass sich der Wert seines Hauses nicht vermindert. Das trifft in der Länggasse für die überwiegende Mehrheit der Gebäude zu. Nur zehn Prozent, immerhin aber 167 Bauten, sind schlecht unterhalten.

AUSNUETZUNGSDIFFERENZ: Wo ein Gebäude kleiner ist als die gemäss Bauvorschriften maximale Ausnützung des Grundstücks, steigt die Wahrscheinlichkeit eines baulichen "Prozesses". Der Grundeigentümer kann mit einem Neubau einen höheren Ertrag erzielen.

NUTZUNGSDIFFERENZ: Wo Wohnungen stehen, nach städtischem Nutzungszonenplan aber Geschäftsräume erlaubt sind, steigt der Baudruck. In der Länggasse entsprechen 61 Prozent der Gebäude der Norm. 15,5 Prozent haben eine zu tiefe, 23,5 Prozent eine zu hohe Wohnnutzung, sind also tendenziell gefährdet.

LEERSTELLEN: Wo (noch) kein Gebäude steht, ist der Anreiz zu einem Neubau naturgemäss gross. In der Länggasse gibt es aber mit Ausnahme einiger Kleinparzellen keine unüberbauten Areale mehr.

Jedes Gebäude der Länggasse wurde auf diese fünf Indikatoren hin untersucht. Gebäude, die extrem stark auf die Indikatoren ansprachen, wurden ausgeschieden und als "Prozesserwartungsstelle" angesprochen (Plan 3). Um diese Menge etwas besser differenzieren zu können, wurde in einer ersten Variante die Indikatoren Ausnützungsziffer und Gebäudezustand doppelt gewichtet und in einer zweiten Variante der Hauseigentümer mit Wohnsitz in seinem Haus als Resistenzfaktor (= 6. Indikator) berücksichtigt.

Dabei zeigten sich, dass die auf dem Plan 3 1/c Varianten ausgeschiedenen Teilmengen (die beiden Schrägschraffuren und der Schwarzton) auch bei einer nur einfachen Bewertung der Ausnützungsziffer und des Gebäudezustandes oder auch ohne Berücksichtigung des Hauseigentümers im wesentlichen als "Prozesserwartungsstelle" herausgefallen wären.

Eine Konzentration der gefährdeten Gebäude ergab sich vor allem in der gesamten vorderen Länggasse, im Raum Strassenkreuzung Muesmatt-, Neufeld- mit Länggassstrasse und in der hinteren Länggasse.

6. Symptombekämpfung oder Ursachenbekämpfung

Selbst das vom Gemeinderat (Exekutive) der Stadt Bern 1978 postulierte Ziel einer "Förderung von Familienwohnungen" muss unter den heutigen Marktbedingungen als nicht realisierbar angesehen werden. Denn in der Länggasse (so wie in allen anderen Quartieren) stellt sich heute nicht mehr die Frage wie teuer der Boden und wie hoch die Baukosten sind, sondern welcher Mietpreis an einem bestimmten Ort realisiert werden kann (und danach richtet sich der Bodenpreis). Solange aber die Nachfrage nach teuren, kleinen Wohnungen oder Büroräumlichkeiten besteht, werden neue, grosse, relativ billige und zentrumsnahe Wohnungen keine Chance haben; - es sei denn, die öffentliche Hand greife ein. Wenn uns die Erhaltung der Wohngebiete eine Aufgabe ist (was auch der oben erwähnte politische Wille ist), so können wir grundsätzlich zwei Lösungswege einschlagen:

Symptombekämpfung

Unter diesem Lösungsansatz verstehen sich alle Varianten von Auflagen, die den Anreiz zu einer nicht erwünschten baulichen Veränderung vermindern:

- Baumschutz
- Limitierung der Stockwerkzahl
- Einschränkung der Nutzung
- Zurückverlegung der Baulinien
- Gestaltungsvorschriften für Grundriss und Aufriss
- Sozialer Wohnungsbau und Förderungen irgend welcher Art
- etc.

Derartige Auflagen sind meist negativer Art, das heisst sie wirken einschränkend auf die persönliche Freiheit, was ja gesamthaft gesehen verhindert werden will.

Zudem ergibt sich das Problem, dass man nicht immer die richtige "Medizin" wählt um die "Krankheit" zu heilen, oder dass diese Medizin zu viele unerwünschte Nebenwirkungen hat.

Das soll jedoch nicht heissen, dass die oben erwähnten Massnahmen keine Wirkung zeigen. So beeinflussen Bauordnung und Nutzungszonenplan durch ihre Begrenzung des Bauvolumens und der Nutzung indirekt auch den Bodenpreis. Langfristig gesehen wird sich diese Symptombekämpfung wahrscheinlich sogar als Ursachenbekämpfung erweisen, doch dies sei mehr als Vermutung ausgedrückt.

Ursachenbekämpfung

Die Ursachenbekämpfung ist sicher viel effektvoller, aber leider auch problematischer. Zwei Wege müssen meiner Meinung nach konsequent weiterverfolgt werden:

- Die Verlagerung des Grundeigentums aus Juristischer Hand (Pensionskassen, Aktiengesellschaften, Kollektivgesellschaften, etc.) in Natürliche Hand (Einzelpersonen, etc.). Eines der Probleme würde hier sicher darin bestehen, die langfristig angelegten Gelder, die von Juristischen Personen zum Bauen verwendet wurden, wieder frei zu bekommen für Natürliche Personen.

- Die Sensibilisierung für anstehende Probleme sei es in der Schule, in Ausstellungen, im Quartierverein oder sonst wo.

Der vermehrte Eingriff der öffentlichen Hand ins Bau- und Wohnungswesen ist zwar zu begrüssen, darf aber nicht zur Folge haben, dass sie sich gleich wie alle anderen Juristischen Personen verhält!

Literaturverzeichnis (Auswahl Länggasse)

BELLWALD Ueli, 1982: Stadtbach-Länggasse-Brückfeld-Bremgartenwald, in: Kunstführer der Schweiz, Band 3, herausgegeben von der Gesellschaft für schweiz. Kunstgeschichte, Wabern (Bern)

BERNER ZEITUNG, 1982: Traditionsreiches Quartier im Wandel, ein Geograph untersucht den baulichen Umwandlungsprozess in der Länggasse, 8. Dez., Münsingen

BRECHBUEHL Fritz, ca. 1959: Länggass-Brückfeld-Linde-Stadtbach-Chronik, in: 100 Jahre Länggass-Schule, Bern

BUND DER, 1975: Länggasse, von den Qualitäten eines Quartiers aus dem 19. Jahrhundert, Nr. 31, Bern

BUND DER, 1978: Die Länggasse bleibt ein Baugebiet, Nr. 116, Bern

BUND DER, 1978: Länggasse - lebendiges Quartier, Nr. 215, Bern

BUND DER, 1981: Ein Quartier (Länggasse) im Umbruch, Nr. 42, Bern

BUND DER, 1982: Mitsprache für Quartierbewohner (III): Pilotstudie Länggasse, Nr. 170, Bern

CHATTON Béatrice, 1982: Entwicklung des Grünflächen- und Baumbestandes, Länggasse 1938-79, Geographisches Institut der Universität Bern

ETH Zürich (Hrsg.), Architekturabteilung, 1974/75: Länggasse, in: Studie Bern, Zürich

GERBER Freddy, 1977/78: Quartier-Bild Länggasse Bern, im Auftrag des Länggass-Leist, Bern

LAENGGASS-LEIST (Hrsg.), 1965: Gedenkschrift 100 Jahre Länggass-Leist Bern, 1865-1965, Bern

MORGENTHALER Hans, 1940: Beiträge zur Geschichte des Länggassquartiers, in: Gedenkschrift zum 75 jährigen Bestehen des Länggass-Leistes Bern, 1865-1940, Bern

PESTALOZZI Pierre, RUPP Marco, LEISER Franz, 1981: Pilotstudie Länggasse: Baustrukturuntersuchung I, Raum Mittelstrasse, Zähringerstrasse, Hallerstrasse, Gesellschaftsstrasse, im Auftrag des Stadtplanungsamtes der Stadt Bern (unveröffentlicht), Bern

RAUSSER + CLEMENÇON + RAUSSER-KELLER M., 1980: Pilotstudie Länggasse: Baustrukturuntersuchung II, Raum Bühlstrasse-Finkenrain-Finkenhubelweg, im Auftrag des Stadtplanungsamtes der Stadt Bern, Bern

RUPP Marco, FRIEDLI Beat, GOLSER Martin, ATTINGER Robert, DUMMERMUTH Marianne, 1980/81: Forschungspraktikum Stadtgeographie: Länggasse, Wochenberichte (unveröffentlicht), Geographisches Institut der Universität Bern

TAGWACHT, 1982: Besiedlung und Entwicklung der Länggasse, 14. Okt., Bern

TAGWACHT, 1982: Länggasse: Ausbauen oder Abbrechen, Nr. 287, Bern

WIESMANN Urs, 1975/76: Länggasse, Quartier 904 (nach Gächter): Quartieraufnahme, Geographisches Institut der Universität Bern

ZURSCHMIEDE Matthias, 1980: Definierung, Typisierung und Inventarisierung von Hofräumen im Länggassquartier, in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt der Stadt Bern, Geographisches Institut der Universität Bern